

19. Sonntag nach Trinitatis 23.10.2022

Liebe Leserin, lieber Leser,

es ist herbstlich geworden. Das Kirchenjahr neigt sich schon wieder fast dem Ende entgegen. Und gerade dieses Jahr sind sich viele Menschen unsicher, was die Zukunft bringen wird. Krise und Krieg bestimmen weiterhin unsere Nachrichten. Und viele haben Angst vor einem harten Winter. Umso mehr ist es wichtig von Gottes Liebe und Treue zu hören. Denn von dieser kann nichts, was geschieht, uns trennen.

Kaum noch gibt es Einschränkungen, die unsere Gottesdienste beeinträchtigen.

Dafür gilt es dankbar zu sein. Hoffen wir, dass der kommende Herbst und Winter kein neues Ungemach in dieser Richtung bereit hält.

Der dreieine Gott schenkt uns seine Liebe und Gnade. Immer wieder neu. Er will unser Leben erhalten und schützen. Danken wir ihm dafür und lasst uns nach Kräften dabei mitwirken seine Schöpfung zu bewahren.

Da viele weiterhin, diese gedruckten Predigten lesen, ob ergänzend zum Gottesdienst oder auch ausschließlich, wird es diese auch weiterhin geben.

Doch egal, ob Sie in den Gottesdienst gehen oder ob Sie diese Predigt zu Hause lesen. Gott möge Sie spüren lassen, dass er Sie und Ihre Lieben nicht alleine lässt. Ich wünsche Ihnen alles Gute und Gottes reichen Segen.

Herzlich grüßt Sie,

Ihr Pfarrer Oliver Schmidt



Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der heutige Predigttext zum 19. Sonntag nach Trinitatis steht im Evangelium des Markus, Kapitel 2, Vers 1 bis 12.

¹Und nach etlichen Tagen ging er wieder nach Kapernaum; und es wurde bekannt, dass er im Hause war. ²Und es versammelten sich viele, sodass sie nicht Raum hatten, auch nicht draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort. ³Und es kamen einige, die brachten zu ihm einen Gelähmten, von vieren getragen. ⁴Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo er war, gruben es auf und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag. ⁵Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.

⁶Es saßen da aber einige Schriftgelehrte und dachten in ihren Herzen: ⁷Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein? ⁸Und Jesus erkannte alsbald in seinem Geist, dass sie so bei sich selbst dachten, und sprach zu ihnen: Was denkt ihr solches in euren Herzen? ⁹Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin? ¹⁰Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden – sprach er zu dem Gelähmten: ¹¹Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim! ¹²Und er stand auf und nahm sogleich sein Bett und ging hinaus vor aller Augen, sodass sie sich alle entsetzten und Gott priesen und sprachen: Wir haben solches noch nie gesehen.

Liebe Gemeinde,

mühsam bewegt sich Ruth vorwärts in ihrer Wohnung. Ohne Rollator geht da leider nichts mehr. Eigentlich mag sie dieses Ding gar nicht. Es erinnert sie daran, dass sie sich nicht mehr frei bewegen kann. Daran, dass sie alt und gebrechlich ist. Bis vor einem viertel Jahr hat sie auch bewusst darauf

verzichtet: „Ja spinnst du, Mama!“ rief ihre Tochter Michaela damals, als sie davon erfahren hat. „Der Arzt hat doch gesagt, dass es viel zu gefährlich geworden ist, ohne Rollator zu laufen.“ Ruth fand das damals völlig übertrieben. Schließlich hatte sie ja ihren Stock. Und außerdem kann man sich im Haus ja fast überall festhalten. Dann aber war sie gestürzt, im Badezimmer. Ruth hatte Glück gehabt, dass sie sich nichts gebrochen hatte. Das hätte böse ausgehen können mit ihren 83 Jahren. Wohl oder übel fügte sie sich dann. „Nicht, dass die mich noch in ein Heim stecken.“ dachte Ruth bei sich selbst. Und so kam sie jetzt fast jeden Tag mit dem Rollator an ihr Fenster im Flur, mit dem Blick auf den Garten. Wehmütig sah sie hinaus. Zum Hühnerstall, der jetzt verweist war. „Wer soll sich denn um die kümmern, die müssen weg.“ hatte Jochen, ihr Sohn, gesagt. Sie blickte zum Gemüsebeet, das mit Unkraut überwuchert war. „Da wächst keine Zucchini und kein Salat mehr.“ dachte sie seufzend. Und zum Kirschbaum, der immer noch nicht abgeerntet war. „Das machen wir am Wochenende.“ hatte Michaela gesagt – na wenn es da mal nicht zu spät ist. Die Vögel fressen doch alles weg.

Früher hatte Ruth alles selbst im Griff. Jetzt ließ das ihre Gesundheit nicht mehr zu. Früher hatte sie den ganzen Tag gearbeitet – und war am Abend zufrieden mit sich und der Welt ins Bett gegangen. Und jetzt?

So wie Ruth geht es vielen Menschen. Zu erleben, dass der eigene Körper nicht mehr mitmacht, ist eine ganz schwierige Erfahrung. Viele erleben es im Alter. Das ganze Leben lang waren sie gewohnt zu arbeiten. Dann aber kann man einfach nicht mehr so, wie man will. Manche erleben das auch schon in jüngeren Jahren. Körperliche Gebrechen oder Behinderungen. Solange man gesund ist und alles kann, denkt man da kaum darüber nach. Wenn man aber eingeschränkt ist, spürt man das in jedem Moment im Alltag. Nicht zuletzt spürt man, dass man von anderen abhängig ist.

Ein Mensch, der das ganz gewiss auch gespürt hat, war der Mann in unserem heutigen Predigttext. Der Gelähmte. Er ist zunächst auch absolut passiv in

unserer Geschichte. Er wird getragen. Er kann sich natürlich nicht bewegen. Aber es wird auch nichts darüber gesagt, wie er sich fühlt und was in ihm vorgeht. All das bleibt unserer Phantasie überlassen. Aber er hat starke Helfer. Freunde, die für ihn da sind und die sich für ihn einsetzen. Es wird zwar nicht erwähnt, aber wir dürfen sicherlich davon ausgehen, dass er eine Sache mit unserer Ruth vom Beginn dieser Predigt gemeinsam hat. Er wünscht sich Heilung.

Und bei der Erzählung, wie es zu dieser Heilung kommt, sind mehrere Sachen interessant. Da ist zum Einen die Situation am Haus. Es sind so viele Leute da, dass die Helfenden mit ihrem Gelähmten gar nicht durchkommen. Das kann uns eine Warnung als Kirchengemeinde sein. Manchmal sind Gemeinden und Gemeinschaften so eng miteinander, dass ein Außenstehender nicht hineinkommt. Offenbar interessiert es auch keinen von denen, die vorne stehen. Man könnte auch Platz machen und den Gelähmten durchlassen. Doch das passiert nicht.

Aber die Freunde geben nicht auf. Sie glauben fest, dass Jesus ihnen helfen kann und werden nun auch kreativ, um zu ihm zu kommen. Sie klettern mit dem Gelähmten auf's Dach und decken dieses auf. Auf so etwas muss man erst mal kommen. Sie lassen sich von den widrigen Umständen nicht entmutigen und finden eine Lösung. Auch das ist ein interessanter Punkt. Das Glaubensleben, der Weg mit Jesus Christus und zu ihm, ist also nicht unbedingt immer geradlinig und führt nicht immer auf dem offensichtlichen Weg. Manchmal muss man sich seinen Zugang zu Jesus auch selbst suchen. Manchmal darf man nicht zu schnell aufgeben.

Die Freunde finden diesen Weg. Es ist auch ein gemeinschaftlicher Weg. Und er führt zu Jesus Christus. Sie lassen den Gelähmten durch das Dach direkt vor Jesus nieder. Und auch seine Reaktion lässt aufmerken. Er sieht ihren Glauben, das heißt den Glauben der ganzen Gruppe. Und dazu gehört auch der Gelähmte selbst. Alles andere macht keinen Sinn. Und dieser Glaube veranlasst Jesus nun

zum Handeln. Er heilt aber nicht sofort die Lähmung, wie man meinen könnte. Sondern er tut etwas anderes. Er vergibt ihm all seine Sünden. Man mag sich Fragen, welche Sünden wohl dieser gelähmte Mann gehabt haben mag. Aber es spielt eigentlich auch keine Rolle. Denn Sünden, das sind all die Dinge, die ihn von Gottes Liebe getrennt haben. All die Dinge, die ihn auch innerlich gefangen nahmen und belastet haben. All das nimmt er hinfort.

Die Schriftgelehrten wittern hier sofort eine böse Blasphemie, denn nur Gott allein kann Sünden vergeben. Aber Jesus demonstriert eben genau damit auch seine Vollmacht und seinen Status als Gottes Sohn. Die körperliche Heilung ist also fast etwas wie ein Nebenprodukt, nur zu Demonstrationszwecken, weniger weil Jesus die echte Notwendigkeit sah. Genau das hat mich auch immer ein wenig irritiert an dieser Erzählung.

Aber vielleicht ist es auch genau deshalb so wichtig genau das zu sehen. Denn dieser Text macht eines deutlich. Er zeigt uns, dass die Heilung durch Jesus Christus nicht in erster Linie eine körperliche Heilung sein muss. Denn genau das entspricht ja leider auch unserer Erfahrung. Wie dem Gelähmten geht es vielen. Unsere Körper tun so manches Mal nicht mehr das, was wir gerne wollen. Krankheit und Lähmung, Alterserscheinungen und Schmerzen treffen früher oder später fast jeden Menschen. Wie sehr wünscht man sich da doch Heilung. Durch das Gebet wenden sich unzählige Menschen an Gott, an Christus. Werden sie alle wieder körperlich gesund? Wohl leider kaum. Woran liegt das? Glauben sie nicht fest genug? Ich meine solche Gedanken führen eben in die Irre.

Echte Heilung und echte Verbindung zu Gottes Gnade ist keine Frage eines perfekt funktionierenden Körpers. Auch Ruth hat genau das gemerkt. Denn Ruth fand neues in ihrem Leben, das ihr Freude und Mut machte. Sie lernte los zu lassen, den Garten und die schwere Hausarbeit, die sie viele Jahrzehnte gemacht hatte. Neue und andere Dinge ließen sie spüren, dass sie in dieser Welt noch Sinn und Wirksamkeit hat. Ruth traf sich zweimal in der Woche mit

Freundinnen aus der Kirchengemeinde. Zu fünft sind sie, wie die vier Träger und der Gelähmte aus dem Predigttext. Wer dabei der Gelähmte ist und wer die anderen? Das ist vielleicht gar nicht wichtig. Gemeinsam basteln sie und singen alte Lieder. Tauschen sich bei Kaffee und Kuchen aus und geben sich gegenseitig Ratschläge in allerlei Lebensfragen. Außerdem begann Ruth in ein kleines Büchlein alles aufzuschreiben, was sie über das Leben wusste. Weisheiten und Haushaltstipps. Kochrezepte und Erfahrungen aus ihrer Kindheit und Jugend. Dieses soll ein Vermächtnis für ihre Kinder sein. An den Rollator hat sie sich gewöhnt, ohne ihn würde ihr fast schon etwas fehlen. Und er kann auch ganz praktisch sein, denn unten ins Körbchen kann man immer etwas hineinlegen. Ruth sieht nur mehr selten aus dem Fenster im Flur.

Ja, Jesus Christus kann uns Heilung bringen. Vielleicht nicht immer so, wie wir uns das im ersten Moment vorstellen. Und vielleicht auch auf ganz verschlungenen und unerwarteten Wegen. Und manchmal auch, indem wir auf Altbekanntes einen neuen Blick bekommen. Heilung ist nicht nur eine körperliche Angelegenheit, die wahre Heilung lässt uns Gott und Christus in unserem Herzen spüren, lässt spüren, dass wir gewollte Kinder Gottes sind, ganz egal ob wir gut laufen können oder nicht, egal ob wir an mancher Krankheit leiden oder nicht, ob wir arbeiten können wie früher oder nicht. Wenn wir darauf vertrauen, dann spricht er zu uns: *Mein Sohn, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben.*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. - *Amen.*

Kaa 059,1-3 Die Gott lieben, werden sein wie die Sonne

Kehrvers

Die Gott lieben, werden sein wie die Sonne, die aufgeht in ihrer Pracht. Die Gott lieben, werden sein wie die Sonne, die aufgeht in ihrer Pracht.

**1. Noch verbirgt die Dunkelheit das Licht, und noch sehen wir die Sonne nicht.
Doch schon zieht ein neuer Tag herauf, und das Licht des Morgens leuchtet auf.**
Kehrvers

**2. Viele Tränen werden noch geweint, und der Mensch ist noch des Menschen
Feind. Doch weil Jesus für die Feinde starb, hoffen wir, weil er uns Hoffnung gab.**
Kehrvers

**3. Krieg und Terror sind noch nicht gebannt, und das Unrecht nimmt noch
überhand. Doch der Tag, er steht schon vor der Tür. Herr du kommst! Wir danken
dir dafür.** Kehrvers

Gebet

**Du Gott des Lebens,
du hast uns unser Leben lang begleitet und hast uns durch Freude und Leid
hindurch so werden lassen, wie wir heute sind. Wir klagen dir allen Schmerz,
den uns die unverheilten Verletzungen zugefügt haben und noch immer zufügen.
Du Gott des Lebens,
wir klagen dir alles, was uns in unserer Welt krank macht und gelingendes
Leben verhindert. Wir klagen dir den Krieg und die Zerstörung. Die sinnlose
Vernichtung von Leben und die Angst, die damit einhergeht. Wir bitten dich,
dass Friede entstehe zwischen den Feinden. Und das der Friede sich durchsetzt
und neues Leben hervorbringe.
Du Gott des Lebens,
wir bitten dich für die Menschen die um ihre Existenz fürchten, die in einem
kalten Winter vor wirtschaftlicher Not bangen. Lass uns gemeinsam, solche
schwere Zeiten überstehen. Und dabei immer deine Liebe und Gnade als Vorbild
sehen, das uns den rechten Weg weist.**

**Du Gott des Lebens, wir vertrauen deiner Hilfe, dass du uns wie ein treuer
Gefährte zur Seite stehst und uns durch alle schweren Zeiten trägst. Lass uns
dereinst dein Heil sehen, das du uns verheißen hast.**

Mit Jesu Worten beten wir:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

**Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir
vergeben unseren Schuldigern.**

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen

**Der Herr segne dich und behüte dich! Der Herr lasse sein Angesicht leuchten
über dir und sei dir gnädig! Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe
dir Frieden! +**



**Pfarrer Oliver Schmidt, Eysölden J12, 91177 Thalmässing – Tel. 09173 77995 –
E-Mail oliver.schmidt@elkb.de**